

einzelnen Facultäten gewann gleich im Anfang des Jahrhunderts die juristische die meiste Bedeutung und behielt sie bis in die neuere Zeit herab. Heidelberg wurde im 19. Jahrhundert vorwiegend eine Juristenuniversität. Was die Frequenz der Universität betrifft, so beziffert sich dieselbe in den Wintersemestern gewöhnlich auf 500—700, in den Sommersemestern auf 700 bis 900 Studenten (vgl. Hinzelmann 60 ff.). Unter den Professoren, welche im 19. Jahrhundert an der Heidelberger Hochschule wirkten und zum Theil noch an ihr wirkten, sind hier zu nennen die protestantischen Theologen L. Daub (1796 bis 1836), Ph. K. Marheineke (1807—1810), W. M. L. de Wette (1807—1810), K. Ullmann (1819—1829 und 1836—1853), F. W. K. Umbreit (1820—1860), F. Hitzig (1829—1833 und 1861—1876), R. Rothe (1837—1849 und 1854—1867), K. V. Hundehausen (1847 bis 1867), D. Schenkel (1851—1884, gest. 1885), H. Holtmann (1858—1874), F. W. F. Nippold (1866—1871), W. Gaf (seit 1868), E. D. A. Mery (seit 1875); die Juristen A. F. J. Thibaut (1805—1840), R. C. Zachariae (1807—1843), K. E. F. Roghrt (1819 bis 1870), K. J. A. Rittermaier (1821—1867), H. Böpf (1828—1877), R. A. von Vangerow (1840—1870), R. von Mohl (1847—1861), A. Rennaub (1851—1884), F. Bering (1857 bis 1875), J. R. Blunckschli (1861—1881); der Nationalökonom R. H. Rau (1822—1870); der Chirurg M. J. von Chelius (1817—1864, gest. 1876); der materialistische Schriftsteller J. Molefchott (1847—1854); der Physiolog und Physiater F. Helmholz (1858—1871); die Philosophen J. F. Fries (1804—1816), G. W. F. Hegel (1816—1818), E. Zeller (1862 bis 1872), E. R. B. Fischer (1850—1853 und wieder seit 1872); die Philologen G. F. Creuzer (1804—1844; gest. 1858), A. Boeckh (1807 bis 1811), K. Zell (1846—1855, gest. 1873), K. F. Bartsch (seit 1871); die Historiker Fr. Chr. Schloffer (1817—1861), F. J. Wone (1817 bis 1827), G. O. Gervinus (1830—1835 und 1844—1847, gest. 1871), L. Häuffer (1840 bis 1867), W. Duden (1862—1870), W. Wattenbach (1862—1873), H. von Treitschke (1867 bis 1874), E. Winkelmann (seit 1873); der Physiater G. R. Kirchhoff (1854—1875); der Chemiker R. W. Bunten (seit 1852). Die beiden letzteren entdeckten in Heidelberg in den Jahren 1859—1860 die Spectralanalyse. Die Universität zählte im Sommersemester 1886 93 Dozenten. Von diesen kommen auf die theologische Facultät 6 ordentliche und 1 außerordentlicher Professor, die juristische 6 ordentliche Professoren, 1 Honorarprofessor, 2 außerordentliche Professoren und 2 Privatdozenten, die medicinische 11 ordentliche Professoren, 1 Honorarprofessor, 10 außerordentliche Professoren und 7 Privatdozenten, die philosophische 17 ordentliche Professoren, 4 Honorarprofessoren, 14 außerordentliche Professoren und 11 Privatdozenten (vgl. Hinzelmann 101 ff.). Vom 2.—8. August 1886 beging die Universität unter großen Festlichkeiten ihre 500jährige Jubelfeier (s. über dieselbe die Festchronik; über die äußerst zahlreiche Jubiläumsliteratur s. den Literarischen Handweiser, herausgegeben von Hülkamp, Nr. 419—431).

E. Geschichte der Heidelberger Universitätsbibliotheken, insbesondere der sogen. Palatina (1390—1886). Den Grundstock der ursprünglichen Heidelberger Universitätsbibliothek bildeten die Büchervermächnisse Konrads von Gelnhausen (gest. 1390), des Magisters Gerhard Emelissa und des Markillus von Inghen (gest. 1396), sowie die aus dem Nachlasse des Magisters Konrad von Worms (gest. 1392) angekauften Bücher. Den ersten Büchervermächnissen folgten viele weitere (vgl. Loepke I, 655 ff. 678 ff. 694, Note 2). Die Bibliothek war getrennt in die der Artistenfacultät und die der drei oberen Facultäten; beide Bibliotheken wurden um das Jahr 1443 in ein damals erbautes Haus aufgestellt. Neben den beiden Bibliotheken entstand seit dem Jahre 1419 noch eine dritte, die sogen. Stiftsbibliothek in der Heiliggeistkirche, die durch ein Vermächtniß des Professors der Medicin Wilhelm Tenshal von Deventer begründet wurde und 1438 durch die von dem Kurfürsten Ludwig III. vermachten Bücher einen werthvollen Zuwachs erhielt. Im J. 1432 besaß die Universität 874 Werke; im J. 1461 verzeichnet der Katalog deren ca. 1600 in 841 Bänden (s. die Kataloge der Heidelberger Universitätsbibliothek von 1396—1432 bei Loepke I, 656—670 u. 678—694; vgl. auch 695). Im Laufe der nächsten hundert Jahre wurden die Bücherbestände der Universität bedeutend vermehrt. Auch die einzelnen Collegien und Burfen hatten ihre größeren oder kleineren Büchersammlungen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts übergab der Kurfürst Otto Heinrich (1556 bis 1559) die von seinen Vorgängern, namentlich Philipp (1476—1508), begründete und von ihm selbst sehr wesentlich bereicherte Privatbibliothek des kurfürstlichen Hauses der Universität zur Mitbenutzung und vereinigte sie mit der Stiftsbibliothek in der Heiliggeistkirche. Aus der Vereinigung der Bücherbestände der Universität mit denen der kurfürstlichen Privatbibliothek entstand die von den Nachfolgern Otto Heinrichs vielfach vermehrte und bereicherte und von den Gelehrten der damaligen Zeit gewöhnlich als Bibliotheca Palatina bezeichnete kurfürstlich pfälzische Universitäts- und Landesbibliothek. Viele werthvolle Bücher und Handschriften aus aufgehobenen Klöstern wanderten zu jener Zeit in die Palatina. Eine sehr hervorragende Bereicherung erfuhr dieselbe auch durch die mit ihr vereinigte, an kostbaren Handschriften überaus reiche Bibliothek des im J. 1584 in Heidelberg verstorbenen Freiherrn Ulrich Fugger von Kirchberg und Weichenhorn (vgl. Willen 130 ff.). Die Bibliotheca Palatina galt für „optimus Germaniae litterarum thesaurus“. Im 30jährigen Kriege machte